

lorca, olim in *Anal. Praem.*, XXXIX, 1963, pp. 244-256; XLI, 1965, pp. 257-292; XLII, 1966, pp. 193-235; XLIII, 1967, pp. 5-38, scripsit de Artà; in specie de prioratu qui per plura decennia a Praemonstratensibus celeberrimae canoniae Bellipodiensis (Bellpuig de las Avellanas) inhabitabatur; inde ab anno 1237, uti videtur, usque ad annum 1425. Prior, simul cum monasterio cui praeerat, curam pastorem paroeciae, monasterio coniunctae, suscipiebat. Ex iis quae in *Analectis Praemonstratensibus*, II. cc., a rev. Lliteras exposita fuerunt, manifesto patebat auctorem permulta collegisse ex fontibus historicis, antequam synthesim illam componere posset. Revera, libellus iste, editus anno 1967, in Palma de Mallorca, probat ipsum, inde a iuventute sua, et durante munere professoris historiae in seminario dioecessano, vere nihil omisisse ut historia civitatis de Artà, in qua olim natus erat, quam plenissime notificaretur. In praesenti libro, in quo eventus saeculi decimi tertii considerantur, duplex pars habetur. Primo expositio materiae; deinde plura documenta exhibentur; saltem quod spectat ad eorum contentum substantiale. Rev. Lliteras in civitate sua natali Musaeum fundavit, historiae omnigenae civitatis Artà consecratae. In eis quae rev. Lliteras his rationibus manifesta reddit, plurima Praemonstratensia occurrunt; integrum caput (pp. 27-41) de commoratione Praemonstratensium in Artà agit: in specie, de adventu eorum, de donis monasterio erecto concessis; de aedificatione domus et ecclesiae annexae. Postea cura paroecialis speciatim tractatur (pp. 87-91). — Etiam in documentis, compendiose relatis iuxta eorum datationem chronologicam, saepe Praemonstratenses in Artà commorantes, in specie priores domus, citantur. — E quo conspectu patet rev. Lliteras vitam concretam civitatis Artà saeculi decimi tertii plurima ex parte, vivide adumbrasse.

J. B. VALVEKENS, O. Praem.

RICHARD VAN DÜLMEN, *Propst Franziskus Töpsl (1711-1796) und das Augustinerchorherrenstift Polling*. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Aufklärung in Bayern. Verlag Michael Laßleben, Kallmünz Opf. 1967, 360 S. und 2 Tafeln. Preis: 38 DM.

Das Buch ist ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der katholischen Reformbewegungen überhaupt. Das oberbayrische Augustinerchorherrnstift Polling (siehe darüber in meinem Buch «Die Chorherrnorden in Bayern und ihre Stifte», Passau 1966, S. 114 ff) entwickelte sich unter der 52 jährigen Prälatur des Propstes Franz Töpsl zu einem Kulturzentrum ersten Ranges. In Polling war nicht nur eine berühmte Schule, sondern es wurde unter Töpsls Leitung zu einer Gelehrtenakademie mit weltweiten Beziehungen. Der Propst und seine Chorherrn standen mit fast allem, was damals in der Gelehrtenwelt Europas Rang und Namen hatte, in Briefwechsel und Gedankenaustausch. Die Klosterbibliothek Pollings zählte 80000 Bände und war die größte Deutschlands. Der Chorherr E. Amort, einer der bedeutendsten Theo-

logen des 18. Jahrhunderts, gründete die erste wissenschaftliche Zeitschrift Bayerns. Die Pollinger Chorherren übten eine intensive schriftstellerische Tätigkeit aus, sie dozierten an Universitäten und Gymnasien. Das Kloster erlangte schließlich europäische Berühmtheit.

Bei so einer Geisteshaltung konnte man nicht anders, als « modern » sein. All diese Bestrebungen standen im Dienste einer gesunden katholischen Aufklärung. Als solche kann man die im Lauf des 18. Jahrhunderts in kirchlichen Kreisen sich durchsetzende Erkenntnis bezeichnen, daß in der Kirche selbst vieles tot und erstarrt, ja faul war und daß Reformen höchst nötig waren. August Adam nennt mit Recht die Aufklärung « die natürliche Reaktion der katholischen Intelligenz gegen ein jahrhundertlanges Sichgehenlassen der Kirche ».

Zwei Fronten standen sich gegenüber. Die Reformer, die im Klerus wie in Laienkreisen immer mehr Anhänger gewannen, traten gegen den übersteigerten Zentralismus und die Alleinherrschaftsansprüche der Kurie auf und neigten zu einem mehr oder weniger gemäßigten Episkopalismus, ihre Vertreter waren Febronius, van Espen und die Gallikaner. Sie traten für eine freizügige Schulreform ein, für die Einführung der sogenannten « Realien » im Unterricht, wie Geschichte, orientalische und moderne Sprachen und Naturwissenschaften, sie wollten die Theologie aus ihrer scholastischen Zwangsjacke und der einseitigen Kasuistik befreien, sie wollten die Sorglosigkeit der kirchlichen Leitung gegenüber der Wundersucht, dem übertriebenen Reliquienkult und anderen zweifelhaften Andachtspraktiken des Volkes eindämmen.

Die andere, konservative Partei waren vor allem die Jesuiten, die in allem streng kurial gesinnt waren, jede Reform ablehnten und an ihren veralteten Lehrmethoden festhielten. Was die Wundersucht und den Aberglauben betrifft, waren vor allem die Bettelorden Gegner der Aufklärung.

Töpsl und der hinter ihm stehende Konvent wollten bei diesen Gegensätzen stets vermittelnd wirken. Sie waren betont antijesuitisch, ohne jedoch antirömisch zu sein. Sie wurden vom jesuitenfreundlichen Hof und vor allem von kirchlicher Seite recht angefeindet. Polling mußte sich schließlich 1794 von allen auswärtigen Lehrstellen zurückziehen. Aufklärung, bis zu den 80^{er} Jahren von den Konservativen als « Jansenismus » bezeichnet, galt seitdem als « Freigeisterei ». Diesem Ruf haben es die bayrischen Augustinerchorherren wohl zu verdanken, daß der vom Exjesuiten Sailer beratene König Ludwig I nur die Benediktiner und die Bettelorden, nicht aber ihren Orden wiederherstellte.

Am Rande erfahren wir in van Dülmens Buch auch einiges über die Rolle der Prämonstratenser bei dieser Auseinandersetzung. Die beiden Chorherren unseres Ordens, die dabei am meisten in Erscheinung traten, waren Gregor Reiner von Steingaden (siehe Goovaerts, II, 83) und Herbert von Grafenstein aus Speinshart (ebd. I, 325). Reiner war ein ehemaliger Pollinger Schüler, 1781-85 war er Professor für kantische Philosophie in Ingolstadt, zu einer Zeit da ein Benediktiner

namens Fröhlich Rektor an dieser Universität war, ein völlig reaktionär gesinnter Mann. Wir hören bei van Dülmen darüber: «Unklugerweise hatte Reiner in Gegenwart von Fröhlich für die Freimaurer Partei ergriffen, obwohl er selbst nicht zu ihnen gehörte. Aber vor allem erregte er Aufsehen durch seine «freigeistigen und herablassenden Äußerungen zu kirchlich-theologischen Fragen». Fröhlich stellte eine ausführliche Liste von Anklagepunkten zusammen, die er dem Eichstätter Bischof zusandte. Vor allem Reiners rationalistische Auslegung des Alten Testaments erregte Fröhlichs Kritik. Reiner halte dieses Offenbarungsbuch größtenteils für «ägyptische, hieroglyphische Poesie», leugnete den heiligmäßigen Charakter Moses, ebenso die allgemeine Sündflut und das hohe Alter Methusalems. Überhaupt sei seine ganze Geschichte nur «philosophische Klügeley über die Hl. Schrift», und seine ganze Absicht sei, alle «Mirakel auszumärzen», von denen er verächtlich spreche wie auch von der geistlichen Zensur als «Theologasterey». Nicht weniger klagte Fröhlich darüber, daß Reiner die Philosophie in deutscher Sprache und vornehmlich nach protestantischen Lehrbüchern vortrage. Der Eichstätter Bischof informierte sofort den Kurfürsten und berichtete, an der Universität Ingolstadt würden von einigen Lehrern nicht nur verschiedene der Religion sehr nachteilige Lehren außer den Schulen gehegt, sondern auch auf öffentlichem Katheder vorgetragen. Ohne daß sich Reiner rechtfertigen konnte, entließ ihn der Kurfürst wenige Tage später, 22.1.1785. Selbst eine Fürsprache des Propstes Töpsl für seinen ehemaligen Schüler bewirkte nichts, sondern brachte nur Polling selbst in Verruf».

Herbert v. Grafenstein wurde Reiners Nachfolger. Auch er wurde verklagt (S. 311) «epikuräische Lehrsätze in seinen öffentlichen Vorlesungen verbreitet zu haben,» und mußte gehen. Beide kehrten in ihre Klöster zurück, Reiner wurde später wieder rehabilitiert. Interessant ist die Parallele mit der heutigen, durchs Konzil ausgelösten Reformbewegung. Die gleichen Ideen, soweit sie sich nicht inzwischen von selbst durchgesetzt haben, tauchen heute wieder auf und dürfen ungestraft verkündet werden, ja übertreffen an Kühnheit bei weitem die des 18. Jahrhunderts. Heute wie damals sind die gemäßigten Reformer entsetzt über die Maßlosigkeit des extremen Flügels. Nur daß damals die Reformer den «Laxismus» der Jesuiten heftig bekämpften und in der Moral für eine echt jansenistische Strenge eintraten. Die heutigen tun das Gegenteil.

Wie aus alledem hervorgeht, ist das Buch van Dülmens für die Geistesgeschichte der Orden und der Kirche überaus wichtig, gerade durch diese Parallelen mit der heutigen Zeit. Eine kleine Korrektur: (S. 129) Das Pariser Pantheon wurde nicht «anstelle der abgebrochenen Abteikirche von Ste. Geneviève erbaut», sondern es ist der kurz vor der Revolution errichtete klassizistische Neubau derselben, der dann im Laufe derselben zu einem Pantheon profaniert wurde.